

# Dass einer mit uns geht

Andacht zum Dritten Sonntag nach Epiphania – 24. Januar 2021

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von Ruth aus dem Alten Testament ist heute der Predigttext.

Noch gar nicht so lange, seit drei Jahren erst, gehört sie zur Reihe der vorgegebenen Abschnitte, über die gepredigt werden soll. 2018 wurden die Reihen erneuert; mehr Texte aus dem Alten Testament kamen dazu wie Psalmen zum Beispiel. Und auch mehr Geschichten von Frauen. Beides trifft zu auf das Buch Rut.

Es ist aber mehr als eine reine Frauengeschichte. Um Freundschaft geht es auch, lebenslange Freundschaft. Am Anfang steht jedoch etwas, was wir mittlerweile gut kennen: Krise und Massenschicksal.

Damals in Form einer Hungersnot und zwar in Judäa, in Bethlehem – ausgerechnet der Stadt, deren Name doch „Haus des Brotes“ bedeutet! Die Menschen müssen verzweifelt gewesen sein, ein Mann wusste sich keinen anderen Ausweg mehr, als mit seiner Familie auszuwandern. Nach Moab, ein fruchtbares Wein- und Weideland zwischen dem Toten Meer und der arabischen Wüste.

Bald nachdem sie dort angekommen sind, stirbt der Mann aber. Seine Söhne heirateten zwei Frauen aus dem neuen Land, was für Israeliten damals problematisch war. Denn ihrem Religionsgesetz nach durften sie keine Familie eingehen mit Frauen aus anderen Völkern oder Stämmen. Solange die Familie dann im Gastland blieb, gab es solche Hochzeiten trotzdem gelegentlich.

Die Witwe Noomi will aber wieder weg aus Moab. Denn die hinterbliebene Familie lebte zehn Jahre zusammen, dann starben sogar noch ihre Söhne! Zu aller Trauer war damit kein Mann mehr im Haushalt – was ja heute schon manchmal schwierig sein kann. Was damals aber fatal war, weil nur Männer Eigentum haben konnten. Ohne Mann oder Vater hatten Frauen keinen Unterhalt, sie waren völlig mittellos.

Als Noomi zu der Zeit hört, dass es in ihrer Heimat wirtschaftlich bergauf geht, macht sie sich auf den Weg dorthin, um ihre Familie um Hilfe zu bitten. Noomis Schwiegertöchter begleiten sie. Nach einer Weile verscheucht Noomi die beiden fast. Die jüngeren Frauen sollen lieber in ihrer Heimat bleiben und nicht mit ihr in die Fremde gehen. Denn Noomi weiß, wie es ist, in einem fremden Land anzukommen. Wo eine andere Sprache gesprochen wird, wo es andere Gebräuche gibt. Das ist nicht nur einfach. Eine der Schwiegertöchter, Orpa, verabschiedet sich daraufhin wirklich von Noomi, schweren Herzens. Rut aber lässt sich nicht abbringen, sie bleibt fest an Noomis Seite. Obwohl ihr klar gewesen sein muss: Dass sie in Bethlehem höchstens eine leidlich geduldete Fremde sein würde, dass sie Ausländerin bleiben würde, der man ansah, dass sie nicht „richtig“ dazugehörte, und dass ihre Zukunft völlig ungesichert war.

Trotzdem macht sie Noomi ein so festes Treueversprechen, das sich Ehepaare bis heute als Trauersprüche wünschen: *„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk“*, sagt Rut zu Noomi, *„und dein Gott ist mein Gott.“*

Rut wusste: Sobald sie mit ihrer Schwiegermutter über den Jordan gezogen wäre in das andere Land, würde ein neuer Glaube auf sie zukommen. Dann würde es um einen anderen Gott gehen, um ein anderes Leben als das, was sie zuvor gekannt hatte. Trotzdem sagt sie „ja“ dazu. Mit geraden Schultern und festem Blick, stelle ich mir vor. Und das ist unser Glück! Denn in Bethlehem wird sie den Mann Boas kennenlernen und ein Kind bekommen, das der Erzählung nach Großvater des späteren Königs David sein wird, einem Vorfahren Jesu. So gesehen hängt die ganze christliche Geschichte an Ruts Entscheidung. Kein Wunder, dass das biblische Buch nach ihr benannt wurde, obwohl es in der ganzen Bibel nur zwei Bücher mit Frauennamen gibt und Rut noch dazu erst nicht jüdisch war.

Ein Wunder ist es vielmehr, dass sie überhaupt jüdisch wurde und den Glauben ihrer Schwiegermutter annahm. Durch Noomi hat Ruth den jüdischen Gott kennengelernt, aber nicht nur auf positive Weise. Sondern Ruth hat auch gesehen, wie schwer das Leben Noomi getroffen hat: Die ganze Familie hat sie

verloren! Als Noomi in Bethlehem ankommt, sagt sie zu den Leuten dort: „*Nennt mich nicht mehr Noomi, die Liebliche, sondern Mara, die Bittere; denn viel Bitterkeit hat der Allmächtige mir getan. Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen.*“ Noomi ist überzeugt davon – so sagt sie es vorher –, dass Gott sich gegen sie gewandt hat. Und trotzdem schreckt Ruth das kein bisschen davon ab, sich auch diesem Glauben zuzuwenden.

Sie muss ihre ältere Freundin Noomi wirklich sehr gemocht und auch bewundert haben. Noomi wiederum akzeptiert, was Ruth sagt und redet zum Beispiel nicht länger auf sie ein, als diese sie darum bittet. Dabei müssen sich die Frauen anfangs doch fremd gewesen sein, aus fremden Kulturen, aus verschiedenen Generationen. Und bleiben dann aber ein Leben lang zusammen.

„Ein Freund bleibt immer Freund, und wenn die ganze Welt zusammenfällt“, wird in einem alten Film gesungen. Jetzt wo die Welt – nicht zusammenfällt natürlich, aber doch spürbar wackelt – merkt man, dass es stimmt: Es hilft, jemanden an seiner Seite zu haben. Einen Schulfreund aus Kindertagen oder die befreundete Nachbarin, bei manchen ist der beste Freund ihr Ehepartner, bei anderen schlicht der Hund.

Für alle hat sich Gott als Wegbegleiter erwiesen. Das zeigt uns das Kreuz gerade in diesen Tagen, wo viel Leid zu sehen ist, in Zeitungen und Fernsehen. Wo aber auch Menschen in unseren Orten Heßles und Fambach getroffen sind. Dort hatten sich Weggefährten zuletzt buchstäblich an die Straße gestellt, um den schwersten Gang eines Freundes zu begleiten.

Genau da will sich Gott für uns alle als Wegbegleiter erweisen. Er teilt das tiefste Leid, zeigt sein Tod am Kreuz. Das Leid hört davon nicht sofort auf. Aber damit verspricht er fest: Dass dieses Leid nicht das Ende ist, sondern dass etwas Neues kommt. Etwas unfassbar Gutes.  
Amen.

## Lied

### **Evangelisches Gesangbuch 209 – Ich möcht', dass einer mit mir geht**

1 Ich möcht', dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht,  
der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Ich möcht', dass einer mit mir geht.

2 Ich wart', dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht,  
der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich wart', dass einer mit mir geht.

3 Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht,  
der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.

4 Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist;  
er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möcht', dass er auch mit mir geht.

## Vater Unser

Vater unser im Himmel | Geheiligt werde dein Name. | Dein Reich komme. |  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. | Unser tägliches Brot gib uns heute. |  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. |  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. |  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Wenn Sie mögen, kommen Sie gern zwischen 10 und 12 Uhr in die Jakobuskirche und hören sich dort noch etwas mehr Text und Orgelmusik an. Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen, Pfarrerin Reichardt-Hahn